

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 123 (1972)

Heft: 11

Artikel: Begrüssungsansprache anlässlich der Jahresversammlung des Schweiz. Forstvereins vom 21. bis 23. September 1972 in Weinfelden

Autor: Harder, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen Journal forestier suisse

123. Jahrgang

November 1972

Nummer 11

Begrüßungsansprache anlässlich der Jahresversammlung des Schweiz. Forstvereins vom 21. bis 23. September 1972 in Weinfelden

Von Regierungsrat *J. Harder*, Frauenfeld

Oxf. 907

Sehr geehrte Damen und Herren,

Nach 25 Jahren fällt unserem Kanton wiederum die Ehre zu, den Schweizerischen Forstverein bei sich als Gast zu haben. Insgesamt ist es die 5. Jahresversammlung Ihrer Vereinsgeschichte, die auf Thurgauer Boden stattfindet. Wenn ich es als grosse Ehre betrachte, Sie hier in Weinfelden zu begrüßen, so vor allem auch deshalb, weil ich weiss, welchen hervorragenden Einfluss Ihr Verein im Laufe seiner Geschichte immer wieder auf die schweizerische Forstpolitik ausgeübt hat. Zahlreiche wichtige Initiativen auf dem Gebiete des Forstwesens gingen von Ihnen aus. Wenn das Verständnis und die Liebe für den Wald heute bei breiten Bevölkerungskreisen verankert ist, so darf Sie das mit Stolz erfüllen: Es ist weitgehend Ihr Verdienst. Es ist mir deshalb eine aufrichtige Freude, Ihnen und Ihren Angehörigen den herzlichen Willkommgruss des Regierungsrates und des Thurgauer Volkes entbieten zu können.

Ganz besonderen Gruss entbiete ich:

- Herrn Giacomo Viglezio, Präsident des Schweizerischen Forstvereins, Faido;
- Herrn Oberforstinspektor Dr. de Coulon als Vertreter des Bundesrates;
- den eidgenössischen Parlamentariern aus dem Kanton Thurgau;
- allen Professoren der Eidgenössischen Technischen Hochschule;
- Herrn a. Regierungsrat Dr. W. Stähelin (Forstdirektor 1935 bis 1968);
- den Vertretern der Holzwirtschaft und der Jagd aus dem Kanton Thurgau;
- den Vertretern der befreundeten ausländischen Forstvereine;
- allen übrigen Ehrengästen
- und den Vertretern der Thurgauer Presse.

Es war ein kluger Entschluss der Weinfelder Behörden und aller Verantwortlichen, die Inbetriebnahme des neueröffneten Hotels «Thurgauerhof» und des neugeschaffenen Gemeindezentrums auf das Datum Ihrer Jahresversammlung abzustimmen. Weinfelden hofft mit diesen Bauten zu Recht auf

eine erfolgreiche Zukunft im Kongresstourismus. Ihre Jahresversammlung ist die erste schweizerische Tagung, welche in diesen Räumlichkeiten stattfindet, und damit stellt sich Weinfelden erstmals als neuer Kongressort der Schweiz vor. Ihr 129jähriger Verein leiht damit einem Neuling seinen guten Namen. Sie werden zum Aushängeschild einer hoffentlich erfolgreichen Entwicklung. Ich bin überzeugt — und diese Überzeugung werden sicher auch Sie gewinnen —, dass sich Weinfeldens Gemeindezentrum vorzüglich als Kongressstätte eignet. Dass von dieser zielstrebigem Aufgeschlossenheit der ganze Kanton profitieren wird, ist ausser Zweifel und freut mich auch als Finanzdirektor. Es ist mir deshalb ein ehrliches Bedürfnis, den Gemeindebehörden von Weinfelden mit Gemeindeammann Dr. A. Haffter an der Spitze, herzlich für ihr initiatives Wirken zu danken. Damit hat die Gemeinde Weinfelden einen Beitrag zur Widerlegung des hartnäckig verbreiteten, aber trotzdem dummen Ausspruchs geleistet, dass die Schweiz in Winterthur aufhöre. Mit dem Mut zum Wagnis, gepaart mit solider Sachlichkeit, verkörpert Weinfelden einen Wesenszug, der für den ganzen Kanton Gültigkeit hat.

Dazu paart sich die Liebe zu unserer einzigartigen Landschaft. Unser Kantonsforstamt und unsere Forstmeister geniessen bei der Bevölkerung die Achtung von landschaftlichen Gralhütern. Diese Achtung beruht nicht auf einer unnahbaren und einseitig spezialisierten Fachautorität. Es ist die Liebe und die Leidenschaft für den Wald und das gesamte Landschaftsbild, die Achtung und Hochschätzung abfordern. Mit gleicher Begeisterung und beruflicher Treue haben Dr. C. Hagen und seine Mitarbeiter die diesjährige Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins geplant und vorbereitet. Dies beweisen einerseits die interessanten Beiträge in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift für Forstwesen, andererseits die vorgesehenen Exkursionen. Dem Kantonsforstmeister und seinen Mitarbeitern danke ich dafür herzlich.

Einen nicht minder herzlichen Dank möchte ich auch den Herren Gemeindeammann Dr. Haffter, Dr. Helg, Präsident des Verkehrsvereins, und Direktor Gschwend für die tatkräftige Mithilfe bei der Organisation der heutigen Tagung aussprechen. — Dank auch den Spendern und Gönnern aus Holzwirtschaft, Industrie und Gemeinden.

Darf ich in diesem Zusammenhang einen letzten Dank anfügen. Für mich ist es immer wieder beeindruckend, welch intensiven und kollegialen Kontakt die Forstingenieure in den Kantonen und Gemeinden mit ihren wissenschaftlichen Lehrern an der ETH pflegen. Zwischen praktischer Tätigkeit und Hochschule besteht kein akademischer Abstand. Der gegenseitige Austausch von Meinungen und Auffassungen ist direkt, unkompliziert und äusserst lehrreich. Ihnen allen, meine Herren Professoren und Dozenten, die Sie an der ETH unterrichten, spreche ich dafür meinen herzlichen Dank aus.

Als Forstleute arbeiten Sie nicht nur gegenwartsbezogen; Sie stehen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Wie sonst kaum bei einer anderen Be-

rufsgruppe, sind Sie von Ihrem Berufe her gezwungen, in zeitlich grossen Räumen zu denken und zu planen. Was Sie aussäen, erntet eine andere, spätere Generation. In einer Zeit, die alles vom messbaren Wirken und der sofortigen Wirkung abliest und das Wirkliche darüber leicht vergisst, können Sie eine besondere Aufgabe erfüllen. Das Wort «Ist-Zustand» bedeutet für Sie nicht bloss ein datenmässiges Registrieren der Gegenwart, sondern ein Erfassen von gegenwärtigen und historischen Fakten. Wenn Sie Ihrem Berufe richtig dienen wollen, müssen Sie die organischen Zusammenhänge überblicken; Sie müssen verstehen können, dass die Gegenwart immer das Ergebnis einer historischen Entwicklung, einen Prozess der Evolution, darstellt. Dies hervorzuheben, scheint mir heute von besonderer Wichtigkeit. Die Fähigkeit, in organischen Zusammenhängen zu denken, wird leider immer mehr zur Mangelware.

Das Aufzeigen von Teilaspekten und das Durchsetzen von Sonderinteressen wird zur Mode. Im staatlichen Bereich ist diese Tendenz besonders augenfällig. Die Sonderwünsche, welche an den Staat gestellt werden, nehmen rapid zu. Es sind Sonderwünsche, deren Wichtigkeit und Dringlichkeit vom Gesuchsteller verabsolutiert werden. Welche anderen Aufgaben der Staat zu lösen hat, die unter Umständen für das Gemeinwohl wichtiger sind, interessiert nicht. Diese Entwicklung, die zutreffend als Anspruchsinflation bezeichnet wird, zeigt aber schizophrene Züge. Trotz der zahllosen Begehren, die an den Staat gerichtet werden, trotz einer fast grenzenlosen Staatsgläubigkeit im Fordern, ist das Staatliche beim Bürger suspekt geworden. Der Staat, begriffen als Körperschaft aller Bürger, existiert nur noch im Bewusstsein weniger. Verbreitet ist dagegen das Bild, wonach der Staat der unvertraute andere, der Mächtige, der Manipulierende, der Ungerechte usw. . . ist. Meines Erachtens beruht diese Betrachtungsweise grösstenteils auf der Unfähigkeit allzuvieler, Einzelprobleme in den notwendigen Gesamtzusammenhang zu stellen. Eine isolierte Betrachtungsweise muss zu Einseitigkeit und Scheinwahrheit führen. In gleicher Weise muss eine öffentliche Diskussion, die mit Schlagworten statt mit stichhaltigen Argumenten geführt wird, das Klima vergiften.

Diese Feststellung führt mich zu einem Problem, das Sie im besonderen Masse interessieren muss: dem Umweltschutz. Um zu zeigen, weshalb ich gerade an dieser Stelle auf dieses Problem zu sprechen komme, will ich folgenden Passus aus einem kürzlich erschienenen Artikel zitieren:

«Die öffentliche Diskussion über Umweltprobleme hat zunehmend die Tendenz, in eine Konfrontation von Schlagworten auszuarten. Bekannte umweltschädigende Einflüsse, unbekannte Auswirkungen, offensichtliche und vermeintliche Zusammenhänge werden zu populären Cocktails gemischt. Dadurch entsteht leider ein verzerrtes Bild von den menschlichen Umweltbeziehungen, welches die tatsächlichen Lücken in unseren Kenntnissen über Mensch und Umwelt nicht aufzuzeigen vermag. Selten wird konkret auf diese

Lücken hingewiesen und dargelegt, von welcher Seite unsere Umwelt am stärksten bedroht wird und wie diesen Missständen zu begegnen ist. Statt die Umweltprobleme sachlich anzugehen, werden die Gefahren mystifiziert, wird pathetisch an menschliche Gefühle appelliert . . . Aufgabe der Forschung ist es, Mittel und Wege zur bestmöglichen Lösung der vordringlichen Umweltprobleme aufzuzeigen, damit nachher verantwortungsbewusste Aufklärungsarbeit die globalen Gefahren und ihre Zusammenhänge der Öffentlichkeit verständlich machen kann.» (Dr. Frank Klötzli, PD an der ETH, in: ProHeft 8/9, September 1972, S. 9).

Der Verfasser dieser Zeilen, über die der Titel: «Sachliche statt emotionelle Umweltdiskussion» gesetzt wurde, ist nicht ein Vertreter der Wirtschaft, der nach einem Alibi sucht, sondern ein engagierter und wissenschaftlich fundierter Kämpfer für den Umweltschutz.

Die Gefahr, dass bei der Diskussion über Fragen des Umweltschutzes ein verzerrtes Bild gezeichnet wird, das nichts zu den notwendigen Lösungen beiträgt, ist gross. Es wird richtigerweise darauf hingewiesen, dass nicht das einseitige Aufzeigen von Teilaspekten, sondern die Gesamtschau aller Umweltbeziehungen vonnöten sei. Als Forstdirektor, der zur natürlich gewachsenen Umwelt von Amtes wegen, aber auch von Hause aus, ein besonders gutes und herzliches Verhältnis hat, verkenne ich keineswegs die absolute Notwendigkeit, die Umwelt von schädigenden Einflüssen freizuhalten. Das hindert mich aber nicht daran, als Finanzdirektor eines Kantons dann entschieden Stellung zu nehmen, wenn es in der Umweltdiskussion nur darum geht, das Wirtschaftswachstum als angebliche Ursache aller Umweltprobleme zu verketzern. Dabei bin ich mir durchaus bewusst, dass die Fragen der umweltschädigenden Einflüsse und des Wirtschaftswachstums gegenseitig in einem besonderen Spannungsfeld liegen. Ohne Zweifel ist es so, dass Wachstumspolitik noch qualitätsbewusster betrieben werden muss als bisher. Es wäre jedoch eine Illusion zu glauben, ohne nachhaltiges Wirtschaftswachstum liessen sich die allgemein anerkannten wichtigen Sozialinvestitionen, insbesondere auch die eines wirksamen Umweltschutzes, finanzieren. Es gibt hier kein «Entweder-Oder», sondern nur ein «Sowohl-Als-auch».

Eine ganz andere Frage ist es, ob das in der Schweiz seit langem anhaltende rapide Wirtschaftswachstum noch gesund ist. Da Sie von Ihrem Berufe her an ein langsames aber stetiges Wachstum gewöhnt sind, steht es Ihnen durchaus an, als Mahner gegen den weitverbreiteten Wachstumseuphorismus aufzutreten. Um nicht zu überborden, braucht unsere Zeit kluge Mahner, die es verstehen, ein Problem gesamtheitlich zu betrachten.

In ähnlicher Weise, wie bei den Problemen des Umweltschutzes und des Wirtschaftswachstums, liegt es mir daran, unsere Forstpolitik auf einen Mittelweg auszurichten. Weil ich weiss, dass der Wald eine unabdingbare Voraussetzung für die Existenz des Menschen darstellt, muss mit allen verfügbaren forstpolizeilichen Mitteln für seine Erhaltung gesorgt werden. Dabei

vertrete ich die Auffassung, dass gerade in der Frage der Rodungspraxis von Kanton zu Kanton noch eine vermehrte Einheitlichkeit Platz greifen sollte. Dass diese Einheitlichkeit nur auf das Ziel einer äusserst rigorosen Restriktion ausgerichtet werden kann, ist meines Erachtens offensichtlich. Die Erhaltung des Waldes muss aber auch nach dynamischen Gesichtspunkten erfolgen. Erst die richtige Pflege und Bewirtschaftung nach wirtschaftlichen Grundsätzen können die mannigfachen Schutz- und Wohlfahrtsfunktionen unserer Wälder dauernd gewährleisten. Die Frage, ob bei dem nachgewiesenermassen grossen Erholungsbedürfnis unserer Bevölkerung der Wald als Erholungsstätte attraktiver «ingerichtet» werden soll (Parkplätze am Waldrand, Spielplätze, Feuerstellen), muss meiner Meinung nach grundsätzlich bejaht werden. Dabei gilt es allerdings, die Gefahren, welche mit einer Waldöffnung verbunden sein könnten (Verschmutzung, forstliche Schäden, Rummelplatz), von allem Anfang an zu erkennen und nach Möglichkeit zu eliminieren. Ferner ist darauf zu achten, dass die natürlichen Gegebenheiten nicht übernutzt werden. Der Wald als Oase der Stille muss mit möglichst wenig «technischen Erholungseinrichtungen» dem Wanderer und Freund der Natur reserviert bleiben, und Anfänge zur touristischen Selbstzerstörung sind bereits im Keime zu ersticken.

Mit diesen Worten wünsche ich Ihnen, sehr verehrte Damen und Herren, einen recht angenehmen und frohen Aufenthalt in Weinfeld. Ich bin überzeugt, dass die heutigen und morgigen Exkursionen lehrreich sein werden und Ihnen einen interessanten Einblick in die forstlichen Probleme und Leistungen unseres Kantons ermöglichen.